

Streubomben gehören zu den heimtückischsten Waffen, die es gibt. Sie töten auch noch, wenn der Krieg schon lange vorbei ist; es ist kein Frieden, solange sie als Blindgänger zu Massen herumliegen. Dieses Teufelszeug konserviert das Grauen und aktiviert es plötzlich. Es schlägt noch zu, wenn keiner mehr damit rechnet: Es tötet dann Bauern beim Ackern und beim Ernten, es tötet Kinder beim Spielen. Bei diesem Teufelszeug handelt sich um Pandorabomben, angefüllt mit multiplem Horror. Der Horror steckt in sogenannter Submunition, die noch in der Luft Hunderte Projektil- und Minibomben freisetzt, angefüllt mit mörderischen Substanzen, mit Splitterladungen und Minen, die über große Flächen verstreut werden.

„Streumunition“ nennt man das, und das klingt fast harmlos, fast so wie Streuzucker. Es ist dies aber weitgestreuter und zeitlich langgestreckter Tod. Viele dieser Streubomben explodieren nämlich nicht beim Aufprall auf dem Boden, sie bleiben liegen, detonieren viel später und zerreißen Menschen bei der geringsten Berührung. Diese Streubomben sind international geächtet. Aber Russland, die Ukraine und die USA haben das Oslo-Übereinkommen gegen Streumunition aus dem Jahr 2008 nicht unterzeichnet. Russland hat solche Streubomben im Ukrainekrieg schon eingesetzt. Und die USA haben soeben angekündigt, der Ukraine nun auch bis zu 3,7 Millionen Streubomben mit je 80 Sprengkörpern Inhalt zu liefern; das wären dann fast 300 Millionen Sprengköpfe. Experten rechnen beim Einsatz von Streubomben mit einer Blindgängerquote von zwanzig bis vierzig Prozent; die USA freilich halten ihren neuen Streubomben eine verharmlosende Blindgängerquote von nur 2,5 Prozent zugute und rechtfertigen so den Einsatz. Aber selbst das wären noch mehr als sieben Millionen lebensgefährliche Blindgänger.

Sieht so die Verteidigung westlicher Werte, sieht so der Schutz der Humanität aus? Ist das Grauen ein besseres Grauen, wenn es zur Abwehr des Grauens eingesetzt wird? Dann könnte man auch die Folter rechtfertigen, wenn sie echt oder vermeintlich zur Verhinderung, Beendigung oder Aufklärung von Verbrechen eingesetzt wird. Es kann doch nicht im Ernst eine Begründung für den Einsatz von Streubomben sein, dass auch Putin sie einsetzt. Womöglich erfüllt das Pentagon der Ukraine den Wunsch nach Streubomben, weil die normale Munition ausgeht; womöglich liefert man die Streubomben auch deshalb, um andere Wünsche ablehnen zu können. Das macht die Teufelslieferung nicht weniger teuflisch. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat im ZDF-Sommerinterview die US-Ankündigung

Teufelszeug

Die US-Entscheidung für Streubomben an die Ukraine diskreditiert die moralische Überlegenheit des Westens im Krieg. Der Bundespräsident äußert sich dazu feige

Von Heribert Prantl

verteidigt und erklärt, er wolle den Amerikanern nicht in den Arm fallen. Das ist Feigheit vor dem Freund. Sie ist Steinmeier schon vorgeworfen worden, als er sich seinerzeit als Kanzleramtsminister weigerte, den Bremer Bürger Murat Kurnaz aus dem US-Gefangenenlager Guantanamo zu holen. Zu den Streubombenlieferungen sagt Steinmeier, er halte sich da für „befangen“.

Worin besteht die angebliche Befangenheit? Steinmeier hat als Außenminister am 30. Mai 2008 das Oslo-Übereinkommen zusammen mit den Vertretern von hundert anderen Ländern unterschrieben. Er lobte das Übereinkommen damals als einen „Schritt, um die Welt sicherer zu machen“. Mit seiner Unterschrift hat er die Bundesrepublik nicht nur verpflichtet, „unter keinen Umständen jemals Streumunition einzusetzen, zu entwickeln, zu lagern oder weiterzugeben“; er hat Deutschland auch verpflichtet, so steht es in Artikel 21 Absatz 2 des Vertrags,

Steinmeier verhält sich vertragsbrüchig – und verkündet das auch noch stolz

sich „nach besten Kräften“ zu bemühen, Staaten, die nicht Vertragsparteien des Übereinkommens sind, „vom Einsatz der Streumunition abzubringen“. Gilt das für den Bundespräsidenten nicht mehr? Das Staatsoberhaupt ist vertragsbrüchig – und verkündet das auch noch stolz.

Das Osloer Abkommen, das Steinmeier einst als Außenminister gerühmt und unterzeichnet hat, ist Teil der Fortschreibung des Kriegsvölkerrechts, das seit dem ersten Waffenverbot der Geschichte (in der Petersburger Erklärung von 1868) von dem Bedürfnis geleitet wird, „die technischen Grenzen festzusetzen, wo die Erfordernisse des Krieges vor denjenigen der Humanität zurücktreten müssen“. Warum macht Steinmeier dabei mit, diese Entwicklung zu konterkarieren? Will er, dass bei der Verteidigung gegen Putins Angriff die Humanität zurücktreten muss? Ist die Inhumanität dann humaner, wenn

sie von militärischen und politischen Freunden ausgeübt wird? Die Entscheidung für den massenhaften Einsatz von Streubomben diskreditiert die moralische Überlegenheit des Westens im Ukrainekrieg. Sie ist ein schwerer Rückschlag für das Kriegsvölkerrecht.

In seiner Rede zur Lage der Nation im Herbst 2022 hat Frank-Walter Steinmeier sich fünfmal „widerstandskräftige Bürger“ gewünscht: „Widerstandskräftige Bürger halten Unsicherheit aus und lassen sich nicht verführen von denen, die einfache Lösungen versprechen.“ Das ist richtig. Das gilt aber auch für den Bürger Steinmeier. Widerstand kann der Widerstand gegen die eigene Angst vor dem Shitstorm sein, gegen die eigene Bequemlichkeit, gegen das Angepasstsein. Steinmeier fürchtet kaum etwas mehr als den Vorwurf, er sei in seiner Außenminister-Zeit zu russlandfreundlich, zu blauäugig gewesen; er hat sich dafür, gedrängt vom Urteil der Öffentlichkeit, im April 2022 entschuldigt. Er tut sich deshalb jetzt schwer, dem Verteidigungskrieg die Grenzen zu ziehen, die auch ein Verteidigungskrieg braucht. Er will es vermeiden, dass die alten Vorwürfe gegen ihn von neuem hochkommen. Darin besteht die Befangenheit Steinmeiers.

Deutschland baut sein Engagement im Ukrainekrieg beständig aus. Soeben wurde wieder ein 700-Millionen-Paket für deutsches Kriegsgerät gepackt. Wer so viel hilft, darf und muss auch einmal Nein sagen. Er soll sagen, was auch in einem Verteidigungskrieg verpönt bleiben muss. Deutschland muss das tun, wozu es sich im Osloer Abkommen verpflichtet hat: die USA und die Ukraine „vom Einsatz der Streumunition abzubringen“.



Heribert Prantl ist Autor und Kolumnist der Süddeutschen Zeitung.